

Kratzers Welt

von Peter Jegen*

«Sie denken, ich bin dumm», sagt Jean-Pierre Kratzer vorwurfsvoll. Das aber ist mitnichten der Fall. Es ist viel Schlaueit nötig, um von Avenches aus einen fetten Deal mit dem Wettgiganten PMU abzuschliessen und sich als Napoleon des Schweizer Pferderennsports wie als Strippenzieher im internationalen Trabrennsport zu etablieren. Die Dummen sind nur die, die das ermöglicht haben. Sie trugen die Corporate Governance und die föderalistische Meinungsvielfalt zu Grabe. Angesichts Kratzers riesiger Ämterkumulation hat ausser ihm nämlich niemand mehr etwas zu sagen.

Seit der Schweizer Pferderennsport den grossen Kratzer hat, zieht sich eine «Achse des Bösen» durch die Szene. Die Guten in Kratzers Welt sind die blassen Kopfnicker in der präsidentalen Entourage, deren Puls nur dank finanziellen Infusionen aus dem undurchsichtigen Gebilde namens IENA noch schwach schlägt. Die Bösen dagegen sind all jene, die Kratzer trotz dessen beachtlichen Verdiensten nicht willfährig folgen; jene, die selber starke Macher sind und jene, die eine eigene Meinung haben. Kein Wunder, ist auch Kratzers Beziehung zu den Medien nicht die beste. Deren Anfragen werden oftmals ignoriert, und nur schon eine kritische Bemerkung reicht, um ein Donnerwetter auszulösen. Gerade so, wie wenn sich der Präsident persönlich angegrif-



* Peter Jegen begleitet die Entwicklungen im Pferdesport seit über 30 Jahren.

fen fühlt. Im März etwa tat Kratzer in einer Verbandsmitteilung als Präsident des Schweizer Pferdesport-Verbandes seinen Unmut über Artikel auf «Horseracing» und der KAVALLO-Homepage zur Generalversammlung von Swiss Trot kund.



Das Jämmerliche an diesem Eklat ist, dass ein sehr begrüssenswertes Anliegen zum Rohrkrepiere wird. Es geht um das Wohl des Tieres, für das Jean-Pierre Kratzer den Sport und die breite Öffentlichkeit sensibilisieren will – ein vortreffliches Ansinnen. Nur leider verfügt er selber nicht über das erforderliche Sensorium, um sein Anliegen auch glaubhaft umzusetzen. So hat Kratzer gemäss besagtem «Horseracing»-Artikel an der GV von Swiss Trot einen achtstündigen Weide-

gang für Rennpferde als Tierquälerei taxiert und erachtet Auslaufboxen als unnötig. In der offiziellen Verbandsrepublik wird dies als «aus dem Zusammenhang gerissen» demontiert. Und in einem Film mit dem Titel «Menschen und Pferde», den Kratzer jüngst zum Thema Tierwohl drehen liess, wird der geneigte Zuschauer schon in den ersten Sequenzen mit Vorwürfen konfrontiert. Auch wenn drei Veterinäre diese formulieren, spiegeln sie deutlich die Kratzer'sche Machart: Angriff als beste Verteidigung.

Der Film sei ein Beitrag zum Kennenlernen der Rennpferde und des Funktionierens unseres Verbandes, lässt Kratzer wissen. Aber ehrlich: Wer will einen Verband kennenlernen, dessen Promotionsfilm mit der Aussage beginnt: «Mich ärgert folgendes: Menschen, die keine Ahnung von Pferderennen haben, erlauben sich diese zu kritisieren.» Da fühlt sich doch genau jene kritische Masse brüskiert, die eigentlich angesprochen, aufgeklärt, überzeugt und für den Sport gewonnen werden sollte. So geht diese wohl lieber zu einem Verband, der anders funktioniert.

Das grosse Glück für die vierbeinigen Athleten im Schweizer Rennsport ist, dass viele Trainer und Besitzer anders denken als ihr Präsident. Für sie ist jedes Rennpferd primär Pferd, das abseits des Trainings als solches behandelt werden will. Das ist nicht dumm und spricht für feines Sensorium.